

## S e c h s t e s   K a p i t e l .

Wenn wir uns wieder sehen — wir werden lächeln!  
Julius Cäsar.

---

Die Zusammenkunft mit Evelinen war lang und schmerzlich. Es war Maltravers vorbehalten, ihr die Neuigkeit von Lord Bargrave's plötzlichem Tode anzukündigen, welche sie unaussprechlich erschütterte; und dieser erste Gegenstand der Unterhaltung beseitigte schon Viel von dem Zwang und erstickte Viel von der Aufregung bei den folgenden.

Bargrave's Tod entthob auch Maltravers einer ihn sehr beängstigenden Verlegenheit. Er brauchte nicht mehr zu fürchten, Alice möchte in Evelinens Augen herabgewürdigt werden. Hinfort war des Geheimniß von der Identität der irrenden Alice Darvil mit der fleckenlosen Lady Bargrave gesichert, nur der Mrs. Leslie und Aubrey bekannt. Nach dem Laufe der Natur mußte jede Möglichkeit einer Kundwerdung mit ihnen sterben; — und sollte Alice am Ende seine Gattin werden, und sollte Cleveland (was nicht wahrscheinlich war), vermuthen, daß Maltravers zu seiner ersten Liebe zurückgekehrt sey, so wußte er ja, daß er sich auf die unverbrüchliche Verschwiegenheit seines älteren Freundes verlassen konnte.

Die Geschichte, welche Bargrave Evelinen erzählt hatte von seiner frühern — aber, nach jener Erzählung,

schuldlosen Leidenschaft für Alicen bestätigte er stillschweigend; und er gestand, daß die Erinnerung an ihre Tugenden, und die Kunde von ihrem Gram und ihrer unauslöschlichen Liebe, ihn hatten zurückweichen machen vor einer Vermählung mit ihrer angeblichen Tochter. Dann setzte er sie in Erstaunen durch die Erzählung von der Art und Weise; wie er ihre wahre Abkunft erfahren hatte, wovon sie in Kenntniß zu setzen, der Bankier dem Gutdünken Alicens überlassen hatte, wenn sie einmal das Alter von achtzehn Jahren erreicht habe. Und dann erwähnte er einfach, aber mit männlicher und schlechtverhehlter Rührung, die Freude Alicens als sie ihn wieder gesehen — die Treue und Glut ihrer Liebe — die Empörung ihres Gefühls bei der Nachricht, daß sie in ihrem unvergessenen Geliebten den vor kurzem noch anerkannten Bewerber um ihr angenommenes Kind erblickte!

„Und jetzt,“ schloß Maltravers, „haben wir Beide Einen Weg gemein. Gegen Alice haben wir die erste Pflicht. Die Entdeckung, die ich hinsichtlich Ihrer wahren Abkunft machte, vermindern Alicens Ansprüche an mich nicht — vermindern nicht die dankbare Liebe, die Sie ihr schuldig sind. Ja, Eveline, wir bleiben nach wie vor auf immer geschieden. Aber als ich die tückische Falschheit erfuhr, mit welcher der unglückselige Mann, der jetzt so schnell zu seiner letzten Rechenschaft abgefordert worden, dem ihre Geburt bekannt war, mich hinterging, — in seiner gemeinen Seele glaubend, die einfache Wahrheit würde nicht genügt haben, die

Auflösung unserer Verbindung herbeizuführen — als ich weiter erfuhr, daß Sie Sich durch Ueberraschung hatten vermögen lassen, seine Hand anzunehmen, da zitterte ich bei dem Gedanken Ihrer Vermählung mit einem so falschen und niederträchtigen Mann. — Ich kam hieher, entschlossen seine Plane zu vereiteln und Sie vor einer Verbindung zu retten, deren Beweggründe ich wohl erkannte, und zu welcher vielleicht mein eigener Brief, meine Flucht, Sie gedrängt hatte. Neue Schurkenstreiche dieses durch und durch verkehrten Mannes kamen mir zu Ohren; — aber er ist todt; — lassen Sie uns sein Gedächtniß schonen. Und Sie — oh! vergönnen Sie mir, daß ich mich noch als Ihren Freund ansehe — als mehr denn Ihr Bruder; lassen Sie mich jetzt hoffen, daß ich keinen Dorn in diese Brust gepflanzt habe, und daß Ihr Gefühl nicht zurückbebt vor dem kalten Wort Freundschaft."

„Bei all den wunderbaren Umständen, die Sie mir erzählt haben,“ antwortete Eveline, sobald sie wieder eines Wortes mächtig war, „ist mein schmerzlicher Kummer das, daß ich keinen rechtmäßigen Anspruch habe, derjenigen die Liebe einer Tochter darzubringen, die ich immer als meine Mutter vergöttern werde. Oh! jetzt erkenne ich, warum mir ihre Zärtlichkeit beschränkt und lau vorkam! Und habe ich — ich — ihre Freude über Ihr Wiederfinden zerstört? Aber Sie — Sie werden eilen sie zu trösten — sie zu beruhigen! — Sie liebt Sie noch, — sie wird zuletzt

noch glücklich werden; — und dieser — dieser Gedanke — oh! dieser Gedanke entschädigt mich für Alles!”

Es lag so viel Wärme und Einfalt in Evelinens kunstlosem Wesen — es war so augenscheinlich, daß ihre Liebe zu ihm nicht von jener glühenden Art gewesen, welche jeden andern Gedanken über dem Jammer, ihn für immer zu verlieren, vergessen hätte, daß Maltravers die Schuppen vom Auge fielen und er plötzlich einsah, wie seine Liebe ihn über den eigentlichen Charakter der ihrigen verblendet hatte. Er war ein Mensch; — und ein scharfer Schmerz durchzuckte seine Brust. — Er schwieg einige Augenblicke; und dann, sich zwingend, während er sprach sein Auge fest auf das ihrige zu heften, begann er wieder:

„Und jetzt, Eveline — darf ich Sie noch so anreden? — Ich habe eine Pflicht gegen einen Andern zu erfüllen. Sie sind geliebt“ — und er lächelte, aber es war ein trauriges Lächeln — „von einem jüngern und passenderen Liebhaber als ich bin. Aus edeln und großmüthigen Beweggründen unterdrückte er diese Liebe — überließ Sie einem Nebenbuhler — nun der Nebenbuhler abgetreten, darf er wagen, Ihnen sein Benehmen zu erläutern und seine Beweggründe zu rechtfertigen? — George Legard —“ Maltravers machte eine Pause. Die Wange, auf die sein Blick fiel, war von einem sanften Erröthen gefärbt — ihr Auge war niedergesenkt — ihr Gewand verrieth eine leichte Hebung der Brust. Maltravers unterdrückte einen Seufzer und fuhr fort. Er erzählte seine

Unterredung mit Legard in Dover; und leicht hinweggehend über das, was in Venedig vorgefallen, verweilte er mit großmüthiger Beredsamkeit bei dem Edel-muth, mit welchem seine Dankbarkeit sich kund gegeben. Evelinens Augen funkelten, und ein Lächeln umschwebte wieder leicht die roßige Lippe und verschwand wieder — die ärgste — weil am wenigsten selbstsüchtige — Furcht von Maltravers war beseitigt; und kein eitler Zweifel um Evelinens allzu lebhaften Schmerz blieb zurück, um sein Gewissen zu erkälten und zu hemmen, in Erfüllung seiner frühesten und dringendsten Pflichten.

„Leben Sie wohl!“ sagte er aufstehend um zu gehen; „ich will sogleich nach London zurück und durch meine Anstrengungen Ihr Vermögen aus diesem allge-meinen Schiffbruch retten helfen; das Leben ruft uns zurück zu seinen Sorgen und Geschäften. Leben Sie wohl, Eveline, Aubrey wird, hoffe ich, noch bei Ihnen bleiben!“

„Bleiben!“ Kann ich nicht zurückkehren zu meiner — zu ihr — ja, lassen Sie mich sie immerhin noch Mutter nennen!“

„Eveline,“ sagte Maltravers in sehr leisem Tone, „ersparen Sie mir — ersparen Sie ihr diese Qual! Sind wir in der Stimmung um —“ er verstummte — Eveline begriff ihn; und ihr Angesicht mit den Händen verhüllend, brach sie in Thränen aus.

Als Maltravers das Zimmer verließ, begegnete er Aubrey, der ihn bei Seite zog und ihm sagte, Lord

Doltimore habe ihm so eben zu wissen gethan, daß es nicht seine Absicht sei, noch länger in Paris zu bleiben, und habe mehr als nur leise auf seinen Wunsch angespielt, daß Miß Cameron abreisen möchte. In dieser Verlegenheit besann sich Maltravers auf Frau von St. Ventadour.

Kein Haus in Paris war eine erwünschtere Zufluchtsstätte — keine Freundin konnte eifriger — keine Beschützerin zärtlicher — keine Rathgeberin aufrichtiger seyn. Zu ihr eilte er denn. Er benachrichtigte sie kurz von Bargrave's plötzlichem Tod; und deutete an, daß für Eveline die plötzliche Rückkehr auf ein einsames Dorf in England bei schon niedergedrücktem Geist eine schwere Probe seyn würde; er erklärte offen, daß, obgleich seine Vermählung mit Evelinen sich zer schlagen, ihm doch ihr Wohlergehen nicht minder als bisher am Herzen liege. Auf seine erste Andeutung bestellte Valerie, welche an Evelinen um ihrer selbst willen ein aufrichtiges Interesse hatte, ihren Wagen und ließ sogleich zu Lord Doltimore fahren. Der Lord war ausgegangen — die Lady krank — auf ihrem Zimmer — konnte Niemand sprechen — nicht einmal ihren Gast. Vergeblich schickte Eveline hinauf, um sich eine Unterredung zu erbitten; und endlich, mit einem herzlichen Abschiedsbillet sich begnügend, begab sie sich in Begleitung Aubrey's in das Haus ihrer neuen Wirthin.

Begnügt, sie wenigstens bei einer Frau zu wissen, die gewiß ihr Herz gewinnen und ihren Geist aufrichten

würde, trat jetzt Maltravers seine einsame Rückreise nach England an.

Welche verdachterregende Umstände auch immer bei Lord Bargrave's Tod Statt gehabt hatten, gewiß ist, daß kein Zeugniß sie bekräftigte und kein sich verbreitendes Gerücht sie in Umlauf setzte. Seine kurz vorangegangene Krankheit, verbunden mit seinem muthmaßlichen Schrecken über den Verlust des Vermögens, das er mit Miß Cameron zu bekommen gehofft hatte — wozu noch die gleichzeitige Nachricht von der Niederlage der Partei kam, mit welcher ihn, der Annahme nach, sein Ehrgeiz unauflöslich verknüpfte, genügte schon, ziemlich befriedigend das traurige Ereigniß zu erklären. De Montaigne, der lange, obwohl nicht näher, mit dem Verstorbenen bekannt gewesen, übernahm alle erforderlichen Anordnungen und besorgte das Begräbniß; nach dieser Ceremonie kehrte Howard nach England zurück; und in Paris war, wie im Grabe, Alles vergessen! Aber in de Montaigne's Brust blieb noch immer eine gräßliche Angst zurück. Sobald er von Maltravers die von dem Wahnsinnigen gegen Barchrave erhobene Anklage erfahren, kam ihm auch wieder die Erinnerung an den Tag, wo Cäsarini einen Angriff auf de Montaigne's Leben gemacht hatte, offenbar, weil er ihn in seinem Wahn für einen Andern nahm — und der finstere, lauernde und tückische Charakter, den seine Krankheit seit jener Zeit beständig gehabt hatte. Er hatte von Howard erfahren, daß

die äußere Thüre, während Bargrave bei Maltravers war, unverschlossen geblieben war; die Schrift an der Thüre — der Name Bargrave's — konnten Castruccio, während er die Treppe hinabging, ins Auge gefallen seyn; der Diener war weggegangen — die Zimmer leer; er konnte sich in das Schlafzimmer geschlichen, sich in dem Armoire verborgen gehalten, und in der Todtenstille der Nacht, während des tiefen, hülfslosen Schlafs seines Opfers, die That verübt haben. Was brauchte er Waffen? — die erstickenden Kissen konnten dem Schreien und dem Leben ein Ende machen. Was war leichter als zu entfliehen? — in das Vorzimmer zu schleichen — die Thüre aufzuriegeln — in den Hof hinabzusteigen — dem Pförtner in seinem Thorstübchen das Zeichen zu geben, der, ohne ihn zu sehen, nur die Schnur zu ziehen hätte, und ihn unbeobachtet hinausließ — das Alles war so möglich — so wahrscheinlich.

De Montaigne gab jetzt alle Nachforschungen nach dem Unglücklichen auf; er zitterte bei dem Gedanken ihn zu entdecken — seinen gräßlichen Verdacht bestätigt — im Bruder seiner Gattin einen Mörder zu sehen! Aber er sollte nicht lange in ungewisser Furcht wegen Casarini's schweben — es blieb ihm selbst erspart, seinen Verdacht zur Gewißheit verwandelt zu finden. Wenige Tage nach Lord Bargrave's Begräbniß zog man einen Leichnam aus der Seine. Einige Papiere in seiner Tasche, mit verworrenen, unzusammenhängenden Versen bedeckt, gaben einen Faden zur Auf- findung der Freunde des Todten; er wurde in der



Morgue ausgestellt, und de Montaigne erkannte in diesem gebleichten und entstellten Leichnam die Reste Castruccio Cäsarini's. „Er starb und gab kein Zeichen!“

---

## Sie b e n t e s K a p i t e l.

Singula quaeque locum teneant sortita.

Hor. Ars poët.

---

Maltravers und die Advokaten vermochten von der insolventen Bank nur einen sehr armseligen Theil des Vermögens zu retten, auf welches Richard Templeton so stolz gewesen war! Der Titel erloschen! — das Vermögen dahin! so spottet das Schicksal unsers über das Grab hinaus rechnenden Ehrgeizes! Inzwischen hatte Mr. Douce mit einem ansehnlichen Raube sich nach Amerika geflüchtet; die Bank schuldete beinahe eine Million; das Ankaufsgeld für Visle Court, welches Mr. Douce so begierig gewesen war, in seine Krallen zu bekommen, hatte nicht hingereicht, den Ruin zu hemmen — aber ein großer Theil davon reichte hin, ihm ein ansehnliches Auskommen zu sichern. Wie weit stand Douce an Wiß, an Scharffinn, an Schlaubeit unter Bargrave — und doch hatte er ihn wie ein Kind überlistet. Mit Recht sagt der schlaue kleine Philosoph von Frankreich: „Man kann feiner seyn als ein Anderer, aber nicht feiner, als Alle!“